

## 8. Zur Chronologie der westfälischen Megalithgräber.

Von

J. B. Nordhoff.

---

1. Wer früher die Ansicht aussprach, dass die monumentalen Megalithgräber innerhalb und ausserhalb Europas in einzelnen Zonen diesseits der sogenannten Steinperiode entstanden seien, verdarb es unfehlbar mit fast allen Prähistorikern. Wichtige Gründe wurden mit nichtigen bestritten, landschaftliche Gebiete z. B. für Norddeutschland zugegeben, aber auch dessen Denkmäler „auf über 1000 Jahre früher angesetzt“, als die Invasion der Römer<sup>1)</sup>. Allmählich ist man nachgiebiger geworden, indem man überhaupt einen Teil der „Dolmen“ „den ältern Abschnitten der Metallzeit“ einräumt<sup>2)</sup>. Hier wird von den (nord-)westfälischen Hüfenbetten, die mit jenen der holländischen Drenthe eine landschaftliche Zone und den ursächlichen<sup>3)</sup> Boden teilen, die Rede sein, und zwar zu dem Zwecke, um mehrere wichtige Gründe vorzubringen, wonach von den Perioden ihrer Entstehung die jüngste wenigstens in die Sachsenzeit hinüberreicht. Es waren doch bis heute in den stillen Strichen Westfalens gewiss aus Urzeiten beibehalten der Feuerstein, der Schleif- und Wetzstein, die Kugel der Senfmühle, der Amboss des Schusters, ebenso wie die monumentalen Heerd-, Flur- und Tennenbeläge, die Prellböcke der Wegecken, die Markzeichen<sup>4)</sup> — Alles aus Stein<sup>5)</sup>. Man vermutet gar aus gewissem Anlasse, dass Kiesel-

---

1) Tischler im Correspondenz-Blatte für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1890 S. 112.

2) Vgl. Meyer's Konversations-Lexikon A<sup>5</sup> s. v. Dolmen. Nach M. Weigel, Bildwerke aus altslavischer Zeit 1892 S. 25, 27, 29 sind auch manche Artefacte aus Bernstein und die formlosen Steingebilde im weitem Nordosten, wovon man die ersteren „ohne Ausnahme und ohne Weiteres“ in die Steinzeit versetzt hat, erst im spätslavischen Heidentume gefertigt, und nicht „viel älter, als die frühromanischen Sculpturen.“

3) A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 1890 II, 319; E. Wulf, St. Willehad 1889, S. 18.

4) Beispiele von L. v. Ledebur in Wigands Archiv f. Geschichte und Alterthumskunde 1826, 1, IV, 87. A. Deppe in den Bonner Jahrbüchern H. 89, 94.

5) Nordhoff im Corresp.-Blatte f. Anthropologie . . . 1890 S. 106; ders. Römerstrassen und Delbrücker Land 1898 S. 7 N. 2.

steine und Lehm, wie noch heute an Häusern einer Emsgegend, ebenso in Vorzeiten verbaut worden seien<sup>1)</sup>.

2. Dass die Römer in Nordgermanien weder von den ältern Steindenkmälern, z. B. von der viertheiligen Grabkammer zu Ülde bei Belecke, noch von den jüngern Gangbauten und Hünenbetten etwas vermerkt haben, erklärt sich nur dadurch, dass jene noch grosse Seltenheiten und bei verborgener Bauart kaum auffällig, die späteren dagegen noch gar nicht vorhanden waren. Die letzteren, zumal die Hünenbetten, wovon sicher mehrere auch als Begräbnisse dienten, stachen doch überall mit ihrer riesigen Bauweise und in gewissen Landstrichen überdies durch ihre Menge damals wie heute Jedermann mächtig ins Auge. Wären sie den Römern schon als Altertümer begegnet, so hätte der eine oder andere Schriftsteller sie unzweifelhaft als die höchsten Merkwürdigkeiten Germaniens geschildert, und war ihre Anlage damals noch üblich, wie hätte Tacitus<sup>2)</sup> den Germanen nur eine dürftige Architektur und ausser dem aufgeworfenen Hügel keinerlei Leichengepränge und Denkzeichen beimessen können? Die jüngeren Steinwerke konnten bei ihrer stellenweise gedrängten Folge den Römern um so weniger entgehen, als ihre Heere und Verkehrswege die Werke, wo sie einzeln lagen, oft streiften, wo sie Gruppen bildeten, wie um Osnabrück, Ahlhorn, Emsbüren und auf dem Hümmling, diese ein- oder mehrfach durchschnitten<sup>3)</sup>. Sollten sich ihnen bei den hiesigen Grabstätten die Steinringe, womit sie ja von Haus aus bekannt waren<sup>4)</sup>, ganz verborgen haben; oder sind diese wie die Vorbauten gewisser Hünenbetten (vgl. S. 131. n. 8) erst nach römischen Vorbildern<sup>5)</sup> entstanden?

1) Conrads in den Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück (1894) XIX, 176.

2) Tacitus, Germania c. 16, 17. Funerum nulla ambitio . . . . . Sepulcrum cespes erigit. Monumentorum arduum et operosum honorem, ut gravem defunctis, adspernantur.

3) Vgl. dieselben namentlich auf der Karte bei J. Schneider, Heer- u. Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche. 1890 IX.

4) Die Belege bei J. H. Nünning, Sepulcretum Westphalico-Mimigardico-Gentile 1713. Ed. 2 1714, II 4 § 4.

5) Der Stein ist hier von den Römern ganz vereinzelt (zu Futtermauern? vgl. Fr. Hülsenbeck, Castell Aliso 1873 S. 87, 92 f.), zu kurzen Wegepflastern (J. B. Nordhoff, Das Westfalenland und die Urgeschichtl. Anthropologie 1890 S. 5, N. 2. J. Schneider, Neue Beiträge zur ältern Geschichte u. Geographie der Rheinlande 1880 XIII, 14 gegen die römische Steinstrasse zu Neuen-Heerse. Schneider in den Bonner Jahrbüchern 62, 134; 64, 186) von den Einwohnern jedoch früh (vgl. J. Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern S. 46) ohne Mörtel zu Festungen (J. H. Müller in der Zeitschrift des hist. Vereins f. Niedersachsen 1870 S. 356 Nordhoff, Holz- u. Steinbau Westfalens, in seiner culturgesch. u. systematischen Entwicklung 1873 S. 113 ff., 135 ff.), in den Gräbern zu Pflastern und backofenförmigen Gewölben (G. P. Oldenburg u. J. Greverus in d. westfäl. Provinzialbl. 1828 I, II 86) und endlich von den Sachsen innerhalb der Burgwälle zu (Kern-)Gemäuer verbraucht; dies band hier ein Lehmörtel (Schuchhardt in d. Z. f. Niedersachsen 1892 S. 347, (mit Abbildg.), dort (nach L. Hölzermann, Localuntersuchungen die Kriege der Römer u. Franken . . . . . betreffend 1878 S. 104, Taf. XL) schon ein Mörtel, welcher aus gebranntem Kalk, Lehm und Sand be-

3. Da jenes Grab zu Uelde u. a. die Fangzähne des Höhlenbären und lediglich Knochengerät umfasste <sup>1)</sup>, so unterliegt sein weit über die Römerzeit hinausliegendes Alter keinem Zweifel, dagegen ergab beim osnabrückischen Dorfe Laer, wo Bronzen und jüngere Fundstücke mehrfach wechselten, eine andere Grabkammer, die wahrscheinlich mit einer benachbarten eine polygone Schiffssetzung theilte, bloss ein Schwert und ein Pferdegebiss — beides aus Eisen <sup>2)</sup>, d. h. Erzeugnisse, die sonst diesseits der Steinzeit herrschen. Was die Ganggräber betrifft, so steckten zu Beckum in zweien auch jedesmal zwei Stücke von Eisen, darunter ein Werkzeug und ein Nagel <sup>3)</sup>.

Wenn nun viele Hünenbetten derlei jüngerer Beigaben entbehren, so fragt es sich, ob sie im unberührten oder bereits veränderten Zustande in die Untersuchung gezogen sind. Im erstern Falle mögen sie thatsächlich tief in die urgeschichtliche Zeit zurückdatieren <sup>4)</sup>, im zweiten Falle aber, und der wird die Regel bilden, wenn sie nämlich im Boden durchwühlt sind, haben sie ihre kostbaren Kleinwerke an die stetig wiederkehrenden Schatzgräber <sup>5)</sup> eingebüsst, denen

ziehungsweise Kies gemischt war. Gehen vielleicht bei Osnabrück die alte Bergfeste (vetustissimum castrum) Iburg, weil sie Grundmauern (subterranea aedificia. Vita Benonis episc. Osnabrug. c. 17, 16) und ebenso bei Osnabrück die Wittekindsburg, weil sie neben Mörtel eine entwickelte Bauart aufweist (Schuchhardt in den Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück XV, 385, Müller a. O. 1870 S. 396) auf die Franken zurück? Im Süden von Iburg, worin bereits 753 ein Bischof von Köln den (Martyrer?) Tod erlitt (Erhard, Reg. Histor. Westf. I Nr. 128), erschienen unter dem Spaten in der Nähe der „Düvelsteine“ gleichfalls ein Backofengrab und ein regelmässiges Ofengebäu mit schlechtem Mörtel oder mit lehmigem Bindemittel (J. Jostes u. W. Effmann in der Westfälischen Zeitschr. für Geschichte u. Altertumskunde 46, I 91 f., Taf. IX 86 f., Taf. VI, 1, 2), als Baustoff des Grabes jene platten Ziegelsteine, die noch an karolingischen Bauten wiederkehren, (Fr. Schneider, in den Annalen des Vereins f. Nassauische Altertumskunde 1873, XII 71); der Ziegelstein eignet nach Nünning's Handschriften auch Heidengräbern zu Ostbevern; (jener bei K. A. Kortum . . . Grabstätte . . . 1804. S. 75 ist wohl historisch). Von einer rohen Hausmauerung war oben schon die Rede (S. 128). Die merkwürdige Hünenburg zu Meschede, innerhalb eines Wallgrabens ein Mauerring mit 14 runden oder eckigen Kleintürmen, hatte kleine Steine theils lose, theils in einem mit Grand vermengten Kalk gelagert und unter ihren Altertümern auch Kohlen, Fragmente einer Urne, und eine Art Messer (Fr. Hülsenbeck, Paderborner Gymnasial-Programm 1878 S. 44); ebendort besteht das Bindemittel an der karolingischen Krypta (Nordhoff in den Bonner Jahrb. 93, 103 ff.) theils aus Fett-Kalk, theils bloss aus gelblichem Lehm. Brügge's Mitteilung d. d. 1896 3/12.

1) Marx im Correspond.-Blatt des Gesamt-Vereins 1870 S. 96. Schaaffhausen in den Berichten der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde 1859 S. 103; 1866 S. 80.

2) Jostes u. Effmann a. O. 46 I, 81 f. Taf. VII, 1, 2.

3) Borggreve in der Westfäl. Zeitschrift 33 I, 94, 99.

4) Sind nach E. v. Peucker, Das deutsche Kriegswesen der Urzeiten 1860 f. II, 83 noch urgermanisch.

5) Vgl. Müller a. O. 1867 S. 315. H. Veltman, Funde von Römermünzen im freien Germanien 1886 S. 119, Schneider, Heer- und Handelswege VI, 25 f., H. Hartmann im Correspondenz-Blatte für Anthropologie . . . und Urgeschichte 1890 S. 74, Nordhoff, Westfalen-Land S. 9, N. u. Westhoff in der Westfäl. Zeitschr. 53, 292. „Man findet fast überall . . . Nichts, als ausgenommene Nester.“ Müller a. O. 1864 S. 283.

gerade nach Münzen und Metallsachen gelüftet, die dritten endlich, welche sich von diesen in der Bauart und Durchwühlung in Nichts unterschieden, haben die einen oder andern Wertstücke, welche für eine nachchristliche Entstehung den Ausschlag geben, noch so häufig gerettet, dass man diese, ohne ein Wunder anzunehmen, nicht mehr für nachträgliche Eindringlinge ausgeben kann. Die Denkmäler zu Driehausen umschlossen römische Kaisermünzen in Kupfer und Gold<sup>1)</sup>, aus dem Hügel bei Wahn, auf welchem das Berssener Werk, drei auf Grundsteine gelegte Decksteine, stand, wurde auch ein Metall mit aerugo nobilis und ein Knopf (Kugel) aus Eisen<sup>2)</sup>, aus einer grossen Grabkammer zu Meppen sogar „drei thönerne, roh gearbeitete Götzenbilder<sup>3)</sup>“ zu Tage gefördert. Und nun das Lastruper Werk? Es ist, damit der gänzliche Untergang abgewendet wurde, in der ursprünglichen Verfassung auf eine ungestörte Stätte versetzt, und bei dieser Gelegenheit genau auf die Bauart und den Fundinhalt untersucht, und der es rettete und untersuchte, hat es auch beschrieben<sup>4)</sup>: ein ausgezeichnete Kenner der oldenburgischen Landesgeschichte und Altertümer, der Pfarrer Dr. Wulf zu Lastrup. Das Werk barg nämlich neben Geräten und Zierraten zahlreiche Scherben von Urnen, welche wohl gar bunt<sup>5)</sup> und vergypst waren, auch zwei in den Öffnungen vergypste<sup>6)</sup> Pfeifchen<sup>7)</sup> aus getriebener Bronze. Zu besonderem Danke hat Wulf die Wissenschaft noch dadurch verpflichtet, dass er in zwei Briefen an den Herausgeber d. d. 1889  $\frac{6}{4}$  und 1890  $\frac{22}{3}$  nicht nur eine getreue Abbildung jener Bronzen übermittelt, sondern auch auf Befragen seine durch langjährige Studien geläuterte Ansicht über das Alter der Steindenkmäler kundgegeben hat. Im letzten Briefe heisst es nämlich: „In der Steindenkmalsgeschichte scheint mir die anthropologische oder ethnographische Frage von Wichtigkeit zu sein, ob die Monumente aus der letzten Heidenzeit vor Einführung des Christentums oder aus früherer Zeit und etwa von einem besonderen Volksstamme herkommen. Ich möchte ersterer Ansicht beistimmen, wegen der darin, in den Monumenten, hervortretenden Fortschritte in der Bautechnik, 2. wegen der aus den darin gefundenen Urnen hervorleuchtenden Fortschritte der Keramik, Töpferkunst; die Urnen der Steindenkmäler sind fast alle bunt und recht fein, 3. wegen der Fortschritte in der Kaustik. Knochenreste findet man meines Wissens in den Monumenten nicht<sup>8)</sup>, wie z. B. nicht das mindeste Knöchlein in dem versetzten Monumente

1) J. K. Wächter, Statistik der im Königreich Hannover vorhandenen Denkmäler 1841 S. 111. Veltman in d. Osnabr. Mitteilungen XIII, 260.

2) H. Bödiker in Wigand's Archiv f. Geschichte und Alterthumskunde II, 189.

3) Wächter a. O. S. 136. Vgl. über die Zeitstellung unten S. 133.

4) In der Vechtaer Zeitung 1887 Nr. 17, vgl. Nordhoff, Westfalen-Land S. 15, 43.

5) Was anderswo in beiden Bronzealtern noch nicht auftritt. Naue a. O. S. 54.

6) Bewirkt mit einer „weissen kreidigen Masse, die ganz besonders in vielen Gefässen des Oldenburger Museums erhalten ist.“ Tischler a. O. 1890 S. 112.

7) Von Wulf mit sonstigen Kleinfunden an das Grossherzogl. Museum zu Oldenburg verschenkt.

8) Anderwärts häufig. Vgl. G. W. Oldenburg u. Greverus a. O. I II, 76. O. Grote in den Osnabrück. Mitteilungen III 333f. J. H. Müller in Westermanns

bei Lastrup trotz der unendlich vielerlei Urnenscherben als Hinweis auf die sehr grosse Zahl von Beerdigungen resp. Verbrennungen. Möglich jedoch ist, dass einige Urnen oder Töpfe, Töpfchen, zu Opferungen gedient haben“<sup>1)</sup>.

4. Wie die Steindenkmäler überhaupt von einem grossen Baumut und ihre Kammern<sup>2)</sup> auch von einer gewissen Raumbherrschaft zeugen, so zeigt sich die fortgeschrittene Bauart, welche Wulf für die späte Zeitstellung betont, z. B. an dem überwehten Hünenbett zu Harrenstätte auf dem Hümmeling, dessen Ringkreis und drei aus Kieselplatten hergestellte Kammern eine so regelmässige Grabstelle darstellten, wie nach Aussage des Entdeckers<sup>3)</sup> in dortiger Gegend noch nicht aufgefunden worden, sodann besonders auch an Ganggräbern zu Beckum; an die Wandungen des einen lehnten gleichsam als Streben kleinere Blöcke<sup>4)</sup> und das andere bildeten zwei lange, in einem stumpfen Winkel verbundene Flügel und ein kleiner aussen auf die Scheitelspitze gesetzter Vorbau. „Das Ganze ist, wie ersichtlich, mit einem gewissen architektonischen Gefühle concipirt“ und „bekundet eine planmässige, feinere Conception“<sup>5)</sup>. Dass die Werke auch mehrfach einer weiteren Technik und schicklicheren Anlage nicht entbehrten, beweisen hier die Auszwickung mit Kleingestein, dort die neben den Findlingen bereits benutzten Bruchsteine<sup>6)</sup>, die durch Spalten und Glätten zugerichteten Stücke, der durch eine Art von Thürpfosten mehrfach betonte Eingang<sup>7)</sup>, die oft zierliche Configuration der Steinkreise<sup>8)</sup> und der Hauptanlage<sup>9)</sup>. Wenn man die Grabkammer eines aufgeworfenen Hügels zu Wehber-

---

Illustrierten Monatsh. 1869/70 S. 474, 476. Sepulchra mortuorum sub his lapidibus fuisse, abunde evincunt conditi sub iis cineres, urnae, combusta ossa. . . . C. Lodtmann, Monumenta Osnabrugensia 1753 p. 113 . . . . exsicatio pristinae eam (urnam) adeo restituit firmitati, ut nunc in museo spectabile cum pluribus aliis qua sub silicibus Heidensibus, qua scopelismis Amsyburanis a me erutis feralium urnarum non inelegantibus fragmentis insigne cluat monumentum. Nünning, l. c. I, 5 § 3.

1) Auch anderwärts jüngere Fundstücke in Steindenkmälern, im Lüneburgischen z. B. Stücke von Bronze (Müller in Westermanns Monatsh. 27, 475 ff) und geradezu schlagend ergaben einige vor 1688 vom grossen Churfürsten nachgegrabene Hünenbetten in Holstein statt der erhofften Gigantengebeine nihil nisi numismata quaedam vetera. Nünning, Monumenta Monasteriensia 1747 p. 88.

2) Vgl. Wächter a. O. S. 125, 133, 192.

3) Obergerichtsrath Frye zu Meppen in der Zeitschrift f. Niedersachsen 1865 S. 412 mit Grundriss.

4) Ebenso, nur nicht so tief wie die Tragsteine gesenkt am Surbolds Denkmale des Hümmeling. Veltman in Osnabrück. Mitteilungen XIII, 248.

5) Nach der Beschreibung des Bauraths Borggreve a. O. 33, 100, 106.

6) So am Karlstein bei Osnabrück. Müller in d. Z. f. Niedersachsen 1864 S. 268. Auch manche auswärtige Denkmäler fallen wegen der daran bethätigten technischen Fertigkeiten auf. v. Gansauge in Bonner Jahrb. 43, 101.

7) Wächter a. O. S. 193.

8) Auffallend genug umgaben auch die Römer wohl das Grab mit Ringsteinen (Belege bei Nünning, Sepulcretum 2, IV, 4) und fehlte für den Vorbau mehrerer Hünenbetten (Müller a. O. 1864 S. 283, 295, Hartmann a. O. 1890 S. 74) im hiesigen Holzbau jegliches Vorbild.

9) Nicht minder die Altarsteine mit ihren Höhlen, Löchern und Einschnitten.

gen von oben bis unten durchschnitt, traf man im Scheitel einen Granitstein, dann mit Geröllen (Kleingestein) belegt, eine wagerechte Steinplatte, darunter die viereckige Kammer, neben ihr unter der Platte die Tragsteine, und diese umlegt mit Feldsteinen und gelbem Sande<sup>1)</sup>. Schliesslich haben einzelne Hünenbetten<sup>2)</sup> mit andern Anlagen und schlichten Gräbern einer späten Zeit sowohl ein Grundpflaster<sup>3)</sup> wie den Lehmörtel<sup>4)</sup> gemein, der sonst erst in den Sachsenburgen bemerkt wird. Auch der bei den Megalithen übliche Steinkreis kehrt vereinzelt bei spätern Weihestätten wieder<sup>5)</sup>.

5. Wären die Hünenbetten lediglich Opferaltäre<sup>6)</sup> gewesen, so liesse sich auf verhältnismässig kleinem Raume ihre Menge nicht erklären, da doch die Deutschen wenig opferten; zudem würden die Franken und Glaubensapostel sie als Gräuel und Nahrung des Götzendienstes zerstört haben. „Zum Zernichten reicht auch die Kraft eher hin als zum Errichten“<sup>7)</sup>.

6. Dass sie wesentlich Begräbnisse waren, erhellt aus ihren Urnen- und Knochenfunden<sup>8)</sup>, aus ihren Namen „Sloop (Schlaf)<sup>9)</sup> Steine“ und den Volkssagen. Letzteren zufolge ruhte unter dem Riesenwerke des Hümmling der Friesenkönig Surbold, der mit Wittekind gegen Karl d. Gr. verbündet fiel, der unerschrockene Sachsenheld selbst in einem goldenen Sarge unter einem Denkmale zu Wersen, seine Gemahlin Geva in einem andern auf dem Ruller Esche<sup>10)</sup>,

Im Heidenaltare bei Alfhausen schichteten sich ungleiche Granitscheite so treffend auf und nebeneinander, dass sie einen regelmässigen Würfel ausmachten.

1) Ueber die beiden zuletzt beachteten Werke vgl. J. B. Harling in den Osnabrück. Mitt. XIII, 263 f. 267.

2) Beispiele in Wigands Archiv II, 175 (180) 322 f. Hartmann im anthropol. Corresp.-Blatt 1890, S. 75.

3) Belege in Wigands Archiv II, 325 bei Jostes u. Effmann a. O. 46 I, 81, 86, 91.

4) Hartmann a. O. 1890, S. 74, auch als Boden eines Mecklenburger Steindenkmals bei Müller in Westermans Monatsheften H. 27, 471.

5) So umgab zu Marren, wie sich bei Ebren des Bodens zeigte, ein von Kieselsteinen gebildeter Kreis zwei Bronzefiguren des Kriegsgottes Mars. Hartmann in Picks Monatsschrift VI, 520. Zu Rheine im Schlotthoek legten sich 6 Fuss tief in der Erde sechs längliche Steine concentrisch um einen Steinhammer (Bericht und Zeichnung des Herrn Regierungsraths Dr. Weddige 1897 <sup>18</sup>/<sub>5</sub> hier). — Übrigens hat es in Westfalen auch monumentale Werke dieser Grundform gegeben, so bei Visbeck „einen Steinkreis ersten Ranges“ (C. Niemann, Das Oldenburg. Münsterland, S. 22), so ein gewaltiges Ringwerk bei Coesfeld, wovon der Hof Steenkamp noch den Namen trägt (Nordhoff, Westfalen-Land, S. 7 Nr. 2), andere im Lippe'schen (R. Böger, Rhein-Elbestrasse des Tiberius, 1899. S. 15). „Monströs sind die Steine, die den Kreisring zu Visbeck bilden, und ganz besonders die, welche im Innern die drei grossen Deckplatten tragen . . .“ Niemann a. O. S. 26.

6) „Sie waren zunächst Versammlungsplätze und dienten dabei zugleich als Opferaltäre.“ Sie haben (Niemann S. 22) auch anderswo (v. Gansauge a. O. 43, 105) religiöse Bedeutung, zumal als Begräbnisse und Volksplätze.

7) J. B. Diepenbrock, Geschichte des Amtes Meppen 1838, S. 40.

8) Vgl. oben S. 130 n. 8 und Brandi in den Osnabr. Mitteilungen XVI, 238.

9) Für Denkmäler bei Westercappeln und am Wege von Lingen und Wiethmarschen. Müller i. d. Z. f. Niedersachsen, 1867, S. 312, 335.

10) Bei Müller a. O. 1867, S. 315. Veltman in Osnabr. Mitteilungen XIII, 331.

und um den Karlstein bei Osnabrück drehen sich recht die Sagen<sup>1)</sup> von Karl d. Gr. und Wittekind. Wenn nun auf dem alten Engelmanns Hofe zu Visbeck vor der Hausthüre ein kleines, jetzt allerdings verworrenes Bett 6 Schritte lang und 2 Schritte breit steht, so war es doch wohl wie anderswo die ähnlich belegenen Urnenplätzchen<sup>2)</sup> als Familiengrab benutzt und da die Hofanlage hier mit dem 7. Jahrhunderte nach Chr. beginnt<sup>3)</sup>, frühestens um diese Zeit errichtet.

Die so verehrten Toten gehörten bereits dem Übergange vom Heidentum ins Christentum an, und wenn der Sage hier wie sonst in der Altertumskunde ein Wink zu entnehmen, so waren die Hünenbetten wohl allesamt Begräbnisse.

7. Sehr merkwürdig ist auch der Umstand, dass die Sage mächtige Steinblöcke und einige Steindenkmäler irgendwie mit dem Teufel verbindet. Danach sind von ihm z. B. einzelne Blöcke (Altäre<sup>2)</sup>) am Wege von Münster nach dem Sauerlande sowie der mit einem Steinring umgebene Süntelstein<sup>4)</sup> bei Osnabrück — dieser als Hindernis eines Kirchenbaues — an ihre Stellen verbracht und unter den Steindenkmälern die „Düvelsteine“ bei Heiden von ihm beschützt, dass sie nicht zu zählen<sup>5)</sup> waren, der „Teigtrog“ und „Backofen“ im vehrter Bruch bei Osnabrück, der eine mit drei, der andere mit fünf Decksteinen, wie ihr Name besagt, beim Backen benutzt<sup>6)</sup>. Es haben nämlich, soweit unsere bisherigen Beobachtungen wollen<sup>7)</sup>, die römischen und früheren Altertümer in den Namen und Sagen noch Nichts mit dem Teufel zu thun, um so mehr aber die späteren, zumal die sächsischen Denkmäler.

8. Waren künstliche Heiligtümer den Germanen noch unbekannt, so spielen sie an Zahl und Arten eine um so bedeutendere Rolle in der norddeutschen Bekehrung: so förmliche Bildnisse<sup>8)</sup>, gezimmerte und vielleicht schon ge-

1) O. Grote in Osnabrück. Mitteilungen III, 315 f., 325. Bei Rahden soll einem General Karls d. Gr. ein Monument in grossen Steinen errichtet, inwendig mit grossen Buchstaben einer unbekanntten Sprache beschrieben und noch 1607 vorhanden gewesen sein. Müller a. O. 1867, S. 344.

2) Belege bei Conrads a. O. 1894, XIX, 176 u. Fr. Darpe in d. Westfäl. Zeitschr. 1895, 53 I, 148.

3) Nordhoff, Haus, Hof, Mark und Gemeinde Nordwestfalens 1889 S. 11 f.

4) Süntel bedeutet Scheide, Grenzstein. A. Deppe a. O. 89, 94.

5) Vgl. Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden 1825 S. 189, 190 u. über die Düvelsteine noch Nünning, Sepulcretum II, 1, 3 mit Abbildung.

6) G. Sudendorf, Der Sündelstein, der Teigtrog und der Backofen des Teufels in Osnabrück. Mitteilungen III, 397 f. Vgl. G. Sello, Saterland 1896, S. 13.

7) Vgl. N. u. Westhoff in Bonner Jahrb. 96, 219 Nr. 4.

8) Z. B. einer Grabkammer oben S. 132; über die *idola manu facta, aurea, argentea, aerea, lapidea vel de quacunq[ue] materia facta* vgl. W. Wackernagel, Kleinere Schriften (1872) I, 45 ff. 50; vom h. Sturmi († 779), Missionär im Paderborn'schen, heisst es: *docens, ut idola et simulacra derelinquerent . . . deorum suorum templa destruerent, lucos succiderent. Eigilis vita s. Sturmi in Mon. Germ. Hist. II, 376. Idola in vita Mathildis reginae c. 2, ib. IV, 284. Über sächsische Götterbildnisse vgl. Ch. Petersen in Forschungen zur deutschen Geschichte VI, 127 ff., 301, 312 ff. Wackernagel a. O. I, 50. Fundstücke bei W. Grevel in Picks Monatsschrift IV, 296, Veltman, Funde von Römermünzen 1886 S. 110. Nordhoff, Kunst u. Gesch., Denkmäler I, 21. J. S. Seibertz, Landes- u. Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen I, III 87.*

manerte<sup>1)</sup> Tempelchen<sup>2)</sup>, (aufgerichtete) Hölzer<sup>3)</sup>, Steine<sup>4)</sup> und unterschiedlich hergestellte Steinwerke; ein schwedischer Steinkreis diente noch im Mittelalter den Volksversammlungen<sup>5)</sup> und die von Steinen umringten oder mit Decksteinen versehenen Hünenbetten hießen im Osnabrückischen auch „Heidenkerken“ und „Düvelsteene“<sup>6)</sup>: es werden vorzugsweise die *delubra*<sup>7)</sup> und *lapides* sein, deren Zerstörung die Glaubensapostel betrieben. Waren, wie wir sahen, die Hünenbetten Todtenstätten, so beziehen sich auch auf sie die Verbote, an (*ad*) und über (*super*) den Gräbern sowohl Opfer als Volksbelustigungen zu veranstalten<sup>8)</sup>. Als der h. Willehad gehört, dass unter den Sachsen und Friesen, welche letztere noch nordwestfälische<sup>9)</sup> Gebiete der Steindenkmäler innehaben mochten, das Licht des Christentums aufdämmerte, predigte er den „Barbaren“, statt der Idole den Namen des wahren Gottes zu verehren; denn es sei unsinnig und thöricht, von den Steinen Hilfe zu verlangen und von stummen und tauben Bildnissen den Trost eines Beistandes zu erhoffen<sup>10)</sup>. Sicher leistete den Landesbewohnern und wohl nicht erst den Sachsen der einzelne Block jene Dienste als Altar<sup>11)</sup>.

1) K. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie A.4, S. 515.

2) Vorher N. 8 und *de casulis, id est, fanis im Indiculus superstitionum . . . . a. 745* (Veltman a. O. S. 97); die ersteren waren wie alle Holzarchitektur durch Schnitzen und Polychromie verschönt. Vgl. G. Semper, *Der Stil* A.1 II, 292 ff., A. Göller, *Entstehung der architekton. Stilformen* 1888 S. 172 ff. 458. Wackernagel, a. O. I, 45, 52.

3) *Ermensul . . . ipsum fanum. Truncus . . . ligni . . . in altum erectus . . .* Die Belege bei Th. E. Giefers, *Westfäl. Zeitschrift* 36 II, 141, 139. Vgl. H. L. Ahrens im Programm Hannover 1872, *Lyceum* I, S. 4, 23.

4) *Capitulare an. 789 De arboribus vel petris* in *Mon. Germ. Hist. L. L. I, 74*.

5) H. Hildebrand im *Archiv f. Anthropologie* (1876) IX, 288; von den heidnischen Steinkreisen Kerk, Kirk, rührt nach Sepp im *Correspondenzblatt f. Anthropologie . . .* (1887) XVIII, 151, 153 unser Wort „Kirche.“

6) Osnabrück. *Mitteilungen* II, 402, III, 247. Vgl. Sell o a. O. S. 16 u. oben S. 131 n. 6.

7) In *Alfridi vita s. Ludgeri* in *Mon. Germ. Hist. II, 408*.

8) Ausführlich bei Veltman, *Funde von Römermünzen* S. 97.

9) *Diepenbrock* a. O. S. 16, 106, 168. A. F. Schaumann, *Geschichte des niedersächsischen Volkes* 1839 S. 41, Th. Reismann in der *Westfäl. Zeitschrift* 47 I, 46 und oben (S. 132) über den Friesenkönig Surbold.

10) . . . *audivit, quod Fresones atque Saxones . . . relicta idolorum cultura fidei catholicae quodammodo iam coepissent ambire misteria . . . barbaris coepit . . . praedicare . . . dicens, insanum esset et vanum, a lapidibus auxilium petere et a simulacris mutis et surdis subsidii sperare solatium. Anskarii vita s. Willehadi* in *Mon. Germ. Hist. II, 380*. Wulf a. O. S. 14.

11) Die Steinblöcke zu Freren, welche eine Masse spätrömischer Münzen, der Stein in der Davert bei Münster, welcher 12 *Frameae* bedeckte, waren gewiss Opfersteine, die Schätze darunter nämlich jedenfalls Opfer, welche die Landesbewohner gesammelt und der Gottheit geweiht hatten. Dasselbe gilt von den massenhaft einer (dem Thiu heiligen) Quelle entzogenen Schätzen zu Pymont und ebenso von den 99 Goldmünzen des Kaisers Valens, welche zu Lintorf beim alten Krietenstein (Rutanstein), der zugleich Grenzmarke war (L. v. Ledebur a. O. I IV, 87) beim Pflügen ans Licht kamen, unstreitig von dem *aurum et argentum*, welches Karl d. Gr. aus dem Boden des zerstörten *fanum* Irmensäule hob, sowie von dem *magnus thesaurus*, den der h. Ludger



9. Allerlei Umstände und namentlich die Funde zwingen also zu der Annahme, dass, wie Steingeräte noch bis in unsere Zeit reichen, in Westfalen Steindenkmäler und namentlich die entwickelteren Hünenbetten bis in die Christianisirung herein errichtet sind. Neben mehreren fanden sich wohl erhalten altsächsische Burgwälle, unter dem kolossalen Steinbau bei Emsbüren sogar der ursprüngliche Grabhügel<sup>1)</sup>; ein solcher enthielt unter dem Wahner Denkmale die schon (S. 130) genannten Metallsachen. Oder sind einige Werke noch während der Bekehrung und zumal in den einsamen Landstrichen gar absichtlich als Trophäen des Göttercultus von den Heiden errichtet? Diese flüchteten und verbargen sich doch, wie Gesetze<sup>2)</sup> und Sagen vermelden, vor Karl d. Gr. oder vielmehr vor der Taufe theils in Höhlen, theils in Wäldern und Einöden<sup>3)</sup>, und eben in den nördlichen Heidestrichen bethätigten und bewährten die Sachsen den Namen *pagani*<sup>4)</sup> noch weit über die Regierung Karls d. Gr. hinaus<sup>5)</sup>; grade hier ist auch das Reich der Steinblöcke und riesigen Steindenkmäler. In der That charakterisieren auch ausserhalb Deutschlands stellenweise das Alter der Steinwerke die vereinzelt darin gefundenen römischen, fränkischen und byzantinischen Münzen oder gar schon eine mit Bildwerk bereicherte Bauart und erstanden nach den Schriften noch Steindenkmäler für einen angelsächsischen und um 900 nach Chr. für einen norwegischen König<sup>6)</sup>.

---

in Frieslands delubris antraf. Näheres bei Nordhoff, Westfalen-Land S. 8 N. 1, S. 4 N. 5. Hartmann in Picks Monats-Schrift VI, 516 ff.

1) Schneider, Heer- und Handelswege VI, 26, 27.

2) Capitulare Caroli M. de partibus Saxoniae c. 7: Si quis deinceps . . . latens non baptizatus se abscondere voluerit . . .

3) Belege bei Nordhoff, Die ersten Bekehrungsversuche in Westfalen im Histor. Jahrbuche 1890, S. 296, weitere bei Müller a. O. 1867, S. 350.

4) Vgl. Grimm's Wörterbuch s. v. IV, IV 799.

5) Nordhoff a. O. S. 296 f. Das religiöse Element stachelte auch im Stellingener Aufstande. Schaumann a. O. S. 182. Über das nachwirkende Heidentum und die Verehrung der Haine im Bremischen zu Anfang des 11. Jahrhunderts Adam Brem., *Historia ecclesiastica* II, 46. Vita Meinverdi c. 22.

6) Fr. v. Löher in Westermanns Illustrierten Monatsheften 1890, H. 406, S. 540 ff., 551, 559, 560 f., der hier mit den Land- und Seefahrten der Germanen (vgl. auch Wackernagel a. O. I 78 f.) auch die ausländischen Steinwerke verknüpft. Vgl. J. Grimm, *Der Le am Seestrände* in Pfeifer's *Germania* 1856 I, 235.